

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Gelobt sei das Heiligste Sakrament“

Ignatius und Franz Xaver im Gebet

Im Jahre 1604 wurden die bis dahin europaweit schon bestehenden Bruderschaften vom Heiligsten Sakrament durch Papst Clemens VIII. kirchenrechtlich geordnet. Im Japan des beginnenden 17. Jahrhunderts sahen diese Bruderschaften ihre Aufgabe vor allem in einer Vertiefung des Glaubens und dessen öffentlichem Zeugnis. Franz Xaver hat wahrscheinlich selbst in Japan solche Bruderschaften, die er schon in Paris oder Rom kennen lernen konnte, ins Leben gerufen. Das frühe japanische Christentum war weitgehend eine „Laienkirche“. Die Missionierung und Gemeindeführung oblag zumeist den einheimischen Katechisten. Die Tatsache, dass es um 1600 in Japan bereits nahezu 300.000 Christen gab, ist ohne die Weitergabe des Glaubens mit Hilfe der Bruderschaften kaum denkbar. Doch waren der Kirche in Japan zu Beginn nur wenige Jahre der Evangelisierung geschenkt. Franz Xaver erreichte das Land 1549, starb aber schon 1552 beim Versuch, die Botschaft des Evangeliums nach China zu bringen. In Japan selbst hatte er außerordentliche Erfolge gehabt, besonders unter Edelleuten. Doch schon 1614 wurden durch eine staatliche Verordnung gegen die Christen diese verheißungsvollen Anfänge zunichte gemacht. Ein regelrechter Vernichtungskrieg begann. Um überleben zu können, zogen sich viele Christen in kleine Gemeinden zurück und lebten unerkannt im Verborgenen. Eltern pflegten ihren Kindern den Glauben ganz im Stillen weiterzugeben.

Anbetung – „da sein vor Dem, der da ist“

Unser Bild, 1930 auf dem Dachboden eines Hauses entdeckt, wo es während der Christenverfolgung versteckt war, stammt aus der Zeit, als die Bruderschaft in Nagasaki gegründet wurde. Rund um das Bild der Jungfrau mit dem Jesuskind sind die fünfzehn Dekaden des Rosenkranzes angeordnet. Die heiligen Ignatius und Franz Xaver beten gemeinsam das heiligste Sakrament an. Sie schauen zur Hostie auf, sie schauen sie an. Mit ihrem Herzen, in der Kraft ihres Glaubens, sind sie „Schauende“. Unter dem Bild sind ihre Namen zu lesen, das, was sie „tun“ ist über dem Bild zu lesen: „Gelobt sei das heiligste Sakrament“ (*Lowado seja o Sanctissimo Sacramento*). Zwischen den beiden Heiligen ist das Emblem der Gesellschaft Jesu zu erkennen: das Jesusmonogramm IHS, bestehend aus den beiden ersten und dem letzten Buchstaben des Namens Jesu in griechischer Sprache. Ein schmaler Strich über der Buchstabenfolge zeigt an, dass es sich um ein abgekürztes (kontrahiertes), nicht ausgeschriebenes Wort handelt. Dieser Strich über den Buchstaben IHS wurde später zu einem Kreuz ausgeformt. „In der ignatianischen Ausformung“, so bemerkt Heinrich Pfeif-

fer, „trat ein weiteres Element zum Jesusmonogramm hinzu. Eingefügt in die Mitte eines Kreises, mit dem Kreuzeszeichen über dem Querbalken des Buchstabens H, blieb das Feld unter den drei Buchstaben leer. Ein solch leeres Feld lässt einen, der auf die äußere Schönheit achtet, unbefriedigt. (...) So mag er (Ignatius) selbst es gewesen sein, der dafür Sorge trug, dass von nun an das leere Feld unter den in einen Kreis eingeschriebenen Buchstaben IHS mit symbolischen Zeichen ausgefüllt wurde.“¹

Ignatius und Franz Xaver sind uns dargestellt als anbetende Menschen. „Anbetung“, das meint huldigen, sich in Ehrfurcht verneigen, ein Geheimnis anerkennen, das größer ist als wir, das um seiner selbst willen, also unverzweckt und nicht um etwas zu erreichen, verehrungswürdig ist. Anbeten, das heißt auch, dem Schöpfer aller Wirklichkeit huldigen, weil er „der Schöpfer alles Geschaffenen“ ist. Und dieses Huldigen und Sich-Verneigen ist letztlich nicht an Worte oder Formeln gebunden, es meint zunächst und vor allem „da sein vor Dem, der da ist.“

Bild-Katechese und Erlösungswirklichkeit

In den fünfzehn Geheimnissen des Rosenkranzes sind die zentralen Mysterien unserer Erlösung dargestellt. Die katechetische Absicht, den Neuchristen den Glauben in Bildern nahe zu bringen, ist deutlich erkennbar: In diesen Geheimnissen des Rosenkranzes wird so etwas wie eine Summe der ganzen Erlösungswirklichkeit geboten. Die bis dahin von westlichen Künstlern nach Japan mitgebrachten Bilder wurden sehr verehrt, und nur allmählich fingen einheimische Künstler an, selbst religiöse Bilder zu malen. Sie schufen für ihre Landsleute eine eigene Interpretation des Glaubens auf dem Hintergrund einer uralten Kultur. Wenige Bilder aus dieser frühen Epoche christlicher Kunst japanischer Künstler sind erhalten, für die die Kunst-, Kultur- und Glaubensgeschichte umso dankbarer sein darf. Vom Typus unseres Bildes gab es drei Exemplare, eines wurde während des letzten Weltkrieges in Nagasaki zerstört, das hier wiedergegebene wird heute in der Universität Kyoto aufbewahrt. Es ist eines der ersten Bilder, in welchem sich japanisches Kunstverständnis mit christlicher Spiritualität in großartiger Weise verbindet.

Die hier gezeigte Bild-Katechese ist der spätmittelalterlichen *Biblia pauperum* (Armenbibel) für Katechumenen, Konvertiten und Kinder vergleichbar. Der neue Glaube teilt sich mit, wenn man die Bilder anschaut. Im Uhrzeiger-Sinn, beginnend von links unten, schauen und erfahren die Getauften Verkündigung, Begegnung mit Elisabeth, Geburt Jesu, Darstellung im Tempel. Die obere Bildleiste zeigt den so genannten schmerzhaften Rosenkranz mit dem Leiden am Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung, Tragen des Kreuzes und Kreuzigung. Und schließlich, absichtlich in auffallend heller Farbgebung, die Heilswirklichkeit des erhöhten Christus: Auferstehung, Himmelfahrt, Geistsendung, Heimholung und Krönung Mariens.

¹ H. Pfeiffer, *IHS, Das Monogramm der Gesellschaft Jesu*, in: Jesuiten. Jahrbuch der Gesellschaft Jesu 2003, 14.



Anonym, Die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und fünfzehn Rosenkranzgeheimnisse;
Gouache auf Papier, 82 x 64 cm, Japan, Anfang 17. Jh.; Universität Kyoto.

Raum zwischen Himmel und Erde

Noch einmal zum mittleren Bildgeschehen: Nicht nur Ignatius und Franz Xaver huldigen dem hl. Sakrament, auch die Heiligen aus der Frühzeit der Kirche sind vertreten. Links hinter Ignatius der Apostel Matthias, in seiner rechten Hand hält er ein Beil. Der Überlieferung nach soll er um das Jahr 63 von Heiden zunächst gesteinigt, später mit einem Beil erschlagen worden sein. Dem Apostel gegenüber, rechts hinter Franz Xaver, die Märtyrerin Lucia. In Anlehnung an ihren Namen – er bedeutet „die Lichtvolle“ – wird sie auch als Patronin der Blinden verehrt. Sie trägt deshalb hier eine kelchartige Schale mit zwei Augen.

Unser Bild will sinnhaft verstanden werden als Geschehen einer Welt des Oben und des Unten, eines Raumes zwischen Himmel und Erde. Die Wirklichkeit des Glaubens spielt sich in der immer angefochtenen Vorläufigkeit des Unten ab, aber sie weist hin auf eine unzerstörbare Endgültigkeit im Oben. Wie auf einer großen Theaterbühne hat sich ein Vorhang aufgetan: Die Gottesmutter und das Jesuskind zeigen sich – ein Hinweis auf das zentrale Geheimnis der Menschwerdung. Derweil offenbart sich die sakramentale Vergegenwärtigung Gottes im Unten, auf unserer Erde, in unserer Welt. Die beiden großen Heiligen der Gesellschaft Jesu und die Märtyrer der frühen Kirche (Männer und Frauen) beten Jesus an. Der Himmel ist seit der Fleischwerdung Gottes, der Menschwerdung Jesu, nicht mehr *oben*, er ist nach *unten* gekommen. „Gelobt sei das Heiligste Sakrament“, so das Schriftband in der Mitte des Bildes. Der jetzt aufgezugene Vorhang lädt ein zum Schauen und zur Verehrung. Weil der menschengewordene Gott sich uns end-gültig mitgeteilt hat, darum wird der „Vorhang“ nie mehr zugezogen werden.

„Was hätte ich im Himmel außer dir?
Und wenn ich dich habe,
so wünsche ich nichts anderes auf Erden.“ (Ps 73,25)

Josef Bill, Aachen